

## *Maiglöckchen dienten einst dem Herzen, heute blühen und duften sie für die Seele*

Winsen (Luhe). Den einen gilt es als Glücksbringer, dem anderen als Unglückszauber, den Obst- und Gemüsebauern der Winsener Elbmarsch im Norden Niedersachsens beschert das Maiglöckchen ein respektables Zubrot. In den nächsten Tagen blühen sie. Im Herbst sitzen bis Ende November allabendlich vorwiegend ältere Leute auf der Diele oder in der Waschküche zusammen: Dann ist Keimlese, denn marktfähige Ware muß blühen. Das war nicht immer so: Ursprünglich wurden Maiglöckchen für pharmazeutische Zwecke angebaut. Heute ist nur noch die Blüte gefragt, aber nicht jeder Keim hat eine. Zur Unterscheidung zwischen Blühkeim und Ranke ist viel Fingerspitzengefühl nötig, und mancher Maiblumenanbauer hat Sorge, daß diese Fähigkeit an nachfolgende Generationen kaum noch vererbt wird. Ist die Ware sortiert, werden die Bündel, in Kisten verpackt, von holländischen Grossisten aufgekauft und in alle Welt verschickt. Denn Maiblumen sind von Kanada bis nach Japan und Australien gefragt. Hierzulande haben sie eigentlich immer Saison, ganz besonders zur Zeit der Konfirmationen und Firmungen.

Knapp 15 Hektar auf dem niedersächsischen und noch einmal dieselbe Fläche auf dem gegenüberliegenden Elbufer werden alljährlich im größten geschlossenen Maiblumenanbaugebiet Deutschlands bestellt. Im Mai duftet die ganze Elbmarsch nach den Blumen, im Sommer leuchten die Felder in sattem Grün, im Herbst mischen sich rote Beeren in das Grün, und wenn die Blätter gelb werden, beginnt die Ernte.

Gerhard Lürßen in Stove mag von Hektarerträgen nicht sprechen. "Das ist sehr unterschiedlich nach den Sorten, und das ist auch eine Frage, ob man die Maiblumen im Beet oder in Reihen anbaut. Einige Kollegen haben auf 100 Keime nur zehn Blüher, da rechnet sich das alles nicht mehr!" Er selbst hat vor einigen Jahren eine neue Sorte gekauft - pro Pflanze, die sonst sieben bis acht Pfennige kostet, mußte er eine Mark hinlegen. "Das hat sich gelohnt, der Ertrag ist jetzt wieder besser!" Die neue Sorte hat auch mehr Glocken, und das schlägt sich im Verkaufspreis nieder. Normalerweise sollten von 100 Keimen 40 bis 50 eine Blüte haben. Aber niemand weiß beim Setzen der Ranken, wie viele Blühkeime im nächsten Herbst im Boden sind.

Die Pflanzen werden in den Boden eingepflügt, etwa 30 pro laufenden Meter bei einem Reihenabstand von einem Fuß breit. Das ist eine mühsame Arbeit im herbstlichen Schmuddelwetter. Viele Kleinerzeuger haben deshalb den Maiblumenanbau bereits aufgegeben, haben die hausnahen Flächen in den Dörfern zur Lückenbebauung freigegeben. Die Großerzeuger stocken ihre Flächen auf - und sind immer noch Zwerge im Vergleich zu den Franzosen, die es auf Maiblumenanbauflächen bis zu 20 Hektar bringen.

Genau 100 Jahre alt ist der Maiblumenanbau in der niedersächsischen Elbmarsch, doch die Blüte war zunächst Nebensache. Man schätzte das Maiglöckchen in erster Linie wegen seiner Glucoside in den Wurzeln und den roten Beeren. Dieses Gift mit digitalisähnlicher Wirkung wurde in der Pharmazie als Herzheilmittel benötigt. Längst läßt sich der Stoff mit geringerem Aufwand synthetisch erzeugen. Neu entdeckt wurde die Freude an der Blüte, die zu beliebiger Zeit ausgetrieben werden kann. Diese Entdeckung begann mit einer Schlamperei:

Da hatte der Hamburger Gärtner und Lebensmittel-Großhändler Emil Neubert gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in seinem Kühlhaus eine Kiste mit 2000 Keimen der Spezies *Convallaria majalis* entdeckt, die seit Monaten in einer Ecke stand und schlicht und einfach bei der Vermarktung übersehen worden war. Die Keime - so dachte der Gärtner - hätten eigentlich ja nur einen verlängerten Winterschlaf gemacht und müßten also austreiben, dachte der Neubert, taute sie behutsam auf, setzte sie in Erde ein und stellte sie warm. Nach genau 21 Tagen meldeten sich die Maiblumen mit üppigen Glocken aus dem Schlummer zurück, und im Jahr 1883 zeigte der Gärtnermeister Friedrich Wilhelm Böttcher aus Hamburg-Lokstedt die sogenannte Eiskeim-Technik auf einer Gärtnermesse in Berlin. Der Trick fand allgemeine Anerkennung, und so warteten zur Jahrhundertwende Millionen dieser sogenannten Eiskeime in Hamburger Kühlhäusern ihrer Blüte entgegen.

Im Jahr 1905 publizierte ein Lübecker Botaniker seine Versuche mit einer Vorbehandlung dieser Eiskeime in einem Warmwasserbad, und er steigerte damit die Verlässlichkeit des Austreibens. Überall zwischen Hamburg und Lübeck, aber auch im Magdeburger Raum wuchsen nun Maiblumen. Hauptumschlagplatz für diese Ware wurde Hamburg. Gleich zu Beginn dieses Jahrhunderts gingen Exporte in alle Welt.

Nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Maiblumenproduktion geradezu hektische Formen an. Insbesondere in Fernost galt das Maiglöckchen seither als die Blume des reichen Mannes und wurde höher geschätzt als die Orchidee. In der Weltwirtschaftskrise fiel die Maiblumenproduktion in sich zusammen und wurde erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges mühsam wieder aufgebaut.

Da mußten die Alten den Jungen aber erst einmal zeigen, wie die Keime sortiert werden: Ist das Laub auf dem Maiblumenfeld braun geworden, werden die Keime aufgepflügt. Mit einer Forke schüttelt der Bauer anhaftenden Boden ab und bringt das Wurzelwerk ins Haus. Dort werden die Keime gefühlt: Blühkeime werden gebündelt und verpackt, Ranken von Unkraut gesäubert und zum erneuten Aussetzen beiseitegelegt.

Im Freiland ist das Maiglöckchen der totale Egoist: Mit einem aggressiven Saft vertreibt es per Grundwasser andere blühende Schönheiten aus seiner Umgebung und besetzt mit dichtem Rankwerk sofort ihre Plätze. Nun, den Maiblumenanbauern soll das recht sein; ein Spritzen gegen Unkraut erübrigt sich, die Reihen werden lediglich durchgehackt.

Die Menschen lieben das Symbol des Wonnemonats. Kaum eine Konfirmation, kaum eine Hochzeit wird ohne die weißen Glöckchen gefeiert. In Frankreich gilt das Maiglöckchen als Liebessymbol und Glücksbringer. Zum ersten Mai schenkt man sich gegenseitig kleine Sträuße oder trägt die Blumen im Knopfloch. In Deutschland gilt die Maiblume als Symbol für Schönheit, und so dichtete Ludwig Uhland: "Mit dem Tau der Maienglocken/ Wäscht die Jungfrau ihr Gesicht,/badet sie die goldnen Locken..."

Doch wenn ein Bauer südlich des Mains ein Sträußchen Maiblumen unter seiner Stalltür fand, fürchtete er Schlimmes. Dort ist die Blume mit einem Fluch belegt, insbesondere wenn die weißen Blüten rote Streifen haben. Im Frühjahr 1914, kurz

vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, sollen in Franken massenhaft diese Unglücksboten geblüht haben.

Heilkraft wird dem Maiglöckchen schon im 16. Jahrhundert bescheinigt. In Otto Brunfels' Kräuterbuch von 1531 ist zu lesen: "Meyenblümeleinwasser stercket das Hyrn, die synne und das hertz, vertreibet das Zyttern, die hände und arme damit gerieben." Im 16. und 17. Jahrhundert machten Ärzte diese herz- und hirnstärkende Pflanze sogar zum Symbol ihres Berufsstandes. Doch die Heilkraft geriet ins Vergessen und wurde erst wieder aktuell, als im vorigen Jahrhundert die Glykoside Convallatoxin und Convallamarin als Grundstoffe wichtiger Arzneien gegen Herzerkrankungen und Wassersucht entdeckt wurden.

Prominente Künstler haben das Maiglöckchen auf ihren Bildern verewigt. So auch Albrecht Dürer in seinem Frankfurter "Paradiesgärtlein". In der Darstellung "Maria mit dem Zeisig" leuchtet das Maiglöckchen, doch der Künstler ist in seiner Darstellung auf ein mittelalterliches Mißverständnis hereingefallen. Man brachte das Maiglöckchen irrtümlich mit der "Lilie der Täler" in Verbindung, die im Hohelied Salomons besungen wird. Aus diesem Grunde heißt die Blume in englischer Sprache bis heute "Lily of the Valley" (Lilie des Tales).